

Pflichtlektüre in Südamerika

Die Lyrik von Alfonsina Storni ist seit hundert Jahren modern

Begeisterte Kennerin

«Mich faszinieren Alfonsinas Fantasie und ihr Mut», sagt Hildegard Keller, Übersetzerin und Herausgeberin der vierbändigen Storni-Werkausgabe, die soeben erschienen ist. «Diese Autorin bespielte Erwachsene wie auch Kinder, Frauen und Männer, Staatspräsidenten und Randständige. Das soll ihr mal eine oder einer nachmachen!»

Kellers Faszination ist nicht neu: 2013 veröffentlichte sie bereits den Storni-Band «Mein Name hat kein Geschlecht. Erzählungen, Kolumnen, Provokationen», der seit Längerem vergriffen ist. Die darin versammelten Texte sind – neben vielen Neufunden – auch in der aktuellen Werkausgabe enthalten. Sie habe ihre Übersetzungen noch einmal überarbeitet, so Keller. Im Vergleich sind die aktuellen Versionen sprachlich schlichter geworden. So wirken Stornis originelle Gedankengänge auch sprachlich zeitgemäss.

Entdeckt hat Hildegard Keller die aus Sala Capriasca bei Lugano stammende Argentinierin fast zufällig. «In meiner Jugend hörte ich viel Musik, auch Mercedes Sosa und ihr Lied «Alfonsina y el mar», so Keller. «Aber es dauerte, bis ich realisierte, dass es diese Alfonsina tatsächlich gegeben hat, und noch viel länger, bis ich merkte, dass man von ihr nur die Spitze des Eisbergs kennt.»

Nun hat die Literaturwissenschaftlerin einen grossen Teil des Eisbergs freigelegt und in eine zugängliche Form gebracht. Statt schwer oder literaturwissenschaftlich zu sein, laden die vier handlichen Bändchen «Chicas. Kleines für die Frau» (Kolumnen), «Cuca. Geschichten», «Cardo. Interviews & Briefe» sowie «Cimbellina. Theaterstücke» ein, Stornis Welt zu entdecken. Sehr farbig und teilweise mit zeitgenössischen Illustrationen versehen, vermitteln sie eine Leichtigkeit, die angesichts von Alfonsinas dramatischem Leben und tragischem Tod oft vergessen geht.



Die Tessinerin Alfonsina Storni ist in Argentinien berühmt.

(Bild: pd)

Pralles Leben statt besungener Tod

Das Lied «Alfonsina y el mar» (Alfonsina und das Meer) handelt vom Freitod der Schriftstellerin, die 1938 in einer Pension in Mar del Plata ihr letztes Gedicht «Voy a dormir» (Ich gehe schlafen) schrieb, es an die Zeitung «La Nación» schickte, für die sie Kolumnen geschrieben hatte, und wenig später am Strand La Perla ins Wasser ging.

Dass diese Künstlerin oft kritisiert und für ihr Denken bestraft wurde, dass sie zeit ihres Lebens unter Depressionen litt, wird am ehesten in den Gedichten spürbar, die in der neuen Werkausgabe allerdings nicht enthalten sind. Keller will nicht an den viel besungenen Tod der Dichterin erinnern, sondern an das pralle Leben einer Frau aus ärmlichen Verhältnissen, die sich und ihren unehelichen Sohn mit allen möglichen Jobs durchbrachte und mit ihrer spitzen Feder zur Stimme der Frauen und der Freiheitsliebenden wurde.

Wenn junge Menschen heute für die Gleichberechtigung der Geschlechter und für die Freiheit auf die Strasse gehen, ihre sexuelle Identität und Orientierung selbst bestimmen wollen, wäre Alfonsina Storni wohl dabei. In einem Essay, der im vierten Band der Werkausgabe zu lesen ist, schrieb sie: «Ich erkannte, dass es über der von Menschen geschaffenen Welt, also über dem «Gesellschaftsvertrag», eine natürliche Sphäre gibt, die weit und frei ist. Menschen mit ausgeprägter Individualität geben hier unten Kunde von ihr. Ihre Entdeckungen fliessen manchmal sogar in den Gesellschaftsvertrag ein, der seine Klauseln von Zeit zu Zeit öffnet, selbst wenn man ihn nie ganz aufsprengen kann.»

Dieser Text wurde mithilfe der Gottlieb und Hans Vogt-Stiftung realisiert.

Alfonsina Storni, Hrsg. Hildegard Keller: «Chicas. Kleines für die Frau»; «Cuca. Geschichten»; «Cardo. Interviews & Briefe»; «Cimbellina. Theaterstücke»; alle Edition Maulhelden, Zürich

Zweisprachig: Tessiner Horizonte – Momenti Ticinesi

«Tessiner Horizonte. Momenti Ticinesi» verbindet kurze Erzählungen auf Deutsch und Italienisch mit schwarz-weißen Skizzen; die Texte stammen von Fabio Andina, die Zeichnungen von Lorenzo Custer. Sie lassen ein vielschichtiges Bild der Tessiner Berglandschaft und ihrer Menschen entstehen.

Simona Foletta / keystone-sda

Der Tessiner Autor Fabio Andina erzählt in seinen Geschichten von seiner Heimat, von den Menschen dort, wie sie gestern und heute in der Berglandschaft lebten und leben. Diese Geschichten kommen Momentaufnahmen gleich. Sie folgen aufeinander wie Szenen aus einem Film. Das ist wohl kein Zufall, hat der Autor doch in San Francisco Filmwissenschaften studiert.

Leserinnen und Leser, die Andinas Roman «Tage mit Felice» (auf deutsch, 2020) schätzen, werden sich in den Erzählungen sofort wiederfinden: die gleiche hintergründige Sicht auf das Leben und die Natur im Tessin. Die Geschichten betonen die kleinen Dinge oder einfach die Ruhe, die in der alltäglichen Hektik kaum Beachtung findet.

«Tessiner Horizonte. Momenti Ticinesi» – diese in der deutschen und italienischen Sprache verschiedenen Titel passen gut. Beide heben einen Aspekt von Andinas Erzählweise hervor. Übersetzerin Karin Diemerling verweist mit darauf, dass Andina davon erzählt, was jenseits des Beobachteten liegt. Eine zusätzliche Dimension verleiht diesen Geschichten Lorenzo Custer mit seinen schwarz-weißen gehaltenen Zeichnungen. Sie erzählen eine parallele Geschichte.

Fabio Andina (Text), Lorenzo Custer (Illustrationen): «Tessiner Horizonte – Momenti Ticinesi», erschienen im Rotpunktverlag

Über die Sprachgrenzen

Schweizer Literatur vernetzen

Das Literaturhaus Zürich hat es sich zum Auftrag gemacht, die vier Landessprachen der Schweiz miteinander zu vernetzen. Bereits seit 2003 gibt es dafür die Veranstaltungsreihen «Cari Vicini» und «Ces Voisins inconnus».

(sda) «Wir machen das, weil die Mehrsprachigkeit die Literatur der Schweiz ausmacht», begründet Isabelle Vonlanthen gegenüber Keystone-sda das Engagement des Literaturhauses Zürich für «Cari Vicini» und «Ces Voisins inconnus». Sie leitet am Literaturhaus Zürich diese beiden Projekte.

Die Idee dahinter ist, Autorinnen und Leser über die Sprachgrenzen hinweg miteinander ins Gespräch zu bringen, ausgehend von Übersetzungen. Dabei sind die Formate vielfältig. Es gibt Lesungen, beispielsweise mit den deutschsprachigen Autorinnen Ilma Rakusa und Dorothee Elmiger oder dem Autor Peter Stamm. Angeboten werden zudem Gespräche von Übersetzerinnen mit Autoren oder Spoken-Word-Anlässe.

Austausch in verschiedene Richtungen

Der Austausch funktioniert in verschiedenen Richtungen: Autorinnen aus der deutschen Schweiz bringen ihre ins Französische und Italienische übersetzten Bücher nach Lausanne und Genf, Chiasso und Lugano; Kollegen aus der Romandie, dem Tessin und Graubünden reisen nach Zürich. Das Literaturhaus Zürich arbeitet mit unter-

schiedlichen Partnern in den anderen Landesteilen zusammen. Im Tessin beispielsweise neben dem Casa della Letteratura per la Svizzera italiana auch schon mit dem Monte Verità in Ascona oder dem Festival Chiasso Letteraria. In der Westschweiz besteht eine Kooperation mit dem Centre de traduction littéraire, der Bibliothèque cantonale et universitaire de Lausanne, und der Bibliothèque de la Cité Genève.

Koordination beim Literaturhaus

Für «Cari Vicini» als auch «Ces Voisins inconnus» übernimmt das Literaturhaus Zürich die Koordination, wie Konzeptarbeit und Anfragen an die Autorinnen und Übersetzer. Die Oertli-Stiftung spricht einen jährlichen Beitrag und den Rest der Finanzierung übernehmen die verschiedenen Partner je nach Finanzkraft.

Doch Vonlanthen räumt ein, dass es für die Veranstaltungen in den unterschiedlichen Sprachregionen «viel Überzeugungsarbeit und Kommunikation» brauche. Wenn Zusammenarbeiten schon länger existierten, wie etwa mit der Bibliothèque cantonale et universitaire de Lausanne, dann «haben wir ein treues Stammespublikum». Einfacher sei es auch, wenn bekannte Autorinnen und Autoren auftreten. Aber insgesamt sei das Interesse des Publikums «unberechenbar». Beirren lässt sie sich davon jedoch nicht: «Die Schweizer Literatur zu vernetzen, ist uns eine Herzensangelegenheit», sagt Vonlanthen.

Trouvaillen aus der Romandie

Autorinnen und Autoren aus der Romandie stellen Fragen an die Welt

Die Lyrik von Philippe Jaccottet oder José-Flore Tappy hat in der Romandie grosse Strahlkraft. In der Deutschschweiz ist sie aber eher weniger bekannt. Umso wichtiger sind vermittelnde Übersetzungen ins Deutsche.

Beat Mazenauer / Keystone-sda

Der im waadtländischen Moudon geborene Philippe Jaccottet (1925 – 2021) gehört zu den Klassikern der französischen Literatur. Kurz vor seinem Tod im Februar letzten Jahres beendete er ein Buch mit Gedichten und Prosa. Mit wachem Blick und ruhiger Ergriffenheit blickt der 95-Jährige auf die Landschaft der Vaud, die ihm zur Wahlheimat geworden ist. Das abendlich erklingende Vesperläuten des Klosters Clarté Notre-Dame lässt den Dichter stille Einkehr halten. Die «kleine Glocke meiner Kindheit» verbindet sich für ihn mit der Poesie Hölderlins, dieses «verrückten» Heiligen. Doch der wunderbare Erinnerungskern wird verschattet von einer Zeitungsnotiz. Ein Journalist berichtet, wie er einem syrischen Foltergefangenen entkommen ist. Auf wenigen Seiten umspielt Jaccottet den Zwiespalt mit einer intensiven poetischen Kraft, die in der Übersetzung von Elisabeth Edl und Wolfgang Matz bestens aufgehoben ist.

Hinter den Bergen

Die Dichterin José-Flore Tappy war Jaccottet als Freundin wie als Herausgeberin seiner Werkausgabe eng verbunden. Von

ihm ist jüngst der Gedichtband «Trás-os-Montes» auf Deutsch erschienen. Sie hat dafür 2019 einen Schweizer Literaturpreis erhalten. Tappy führt ihre Leserinnen und Leser in den kargen Norden Portugals, wo das Leben in scheinbarer Zeitlosigkeit verharrt. In lyrischer Verdichtung erzählt sie von einer Frau, die von morgens bis abends putzt, kocht, wäscht oder jätet. Betont sachlich und präzise beschreibt Tappy diese alltäglichen Verrichtungen, was «jeden Tag / seit Jahrzehnten / schon» geschieht. Sie liebt kurze Worte und geraffte Wendungen, die eine prägnante Sprachmelodie erzeugen und so ihre Lyrik kennzeichnen. Die deutsche Übertragung von Andreas Grosz findet dafür eine stimmige Entsprechung.

In einem zweiten Teil weitet sich die Perspektive, indem die Gedichte stärker einem «schmalen Streifen Land» zwischen Tag und Nacht folgen, auf dem der Körper, «das Gleichgewicht sucht, / ehe er die Augen öffnet».

Ein Leben auf dem Land

Ein Freund und Vorbild Jaccottets war Gustave Roud (1897 – 1976), der grosse Dichter der paysage vaudois. Ihm widmet der junge Autor Bruno Pellegrino den dokumentarisch geprägten Roman «Wo der August ein Herbstmonat ist». Gustave und seine Schwester Madeleine verbrachten ihr ganzes Leben auf dem elterlichen Bauernhof unweit von Moudon. Sie war im Dorf aktiv und bestellte den üppigen Garten, er galt als Kauz, der durch die Gegend wanderte und diese in Versen von grosser Schlichtheit und Anschaulichkeit beschrieb.

Gustave sieht in seinem Dichten keine Flucht, sondern eine Weise, «der Welt Fragen zu stellen und auf eine Antwort zu hoffen – und in der Zwischenzeit zu warten». Mit Empathie schildert Pellegrino dieses ebenso beschauliche wie erfüllte Leben.

Geschichte der Verwundbarkeit

Einen Kontrapunkt zu dieser Traditionslinie bildet der Autor und Zeichner Frédéric Pajak, der Träger des Schweizer Grand Prix Literatur 2021. Mit Tusche und Text setzt er sich in seinem auf neun Bände angelegten «Ungewissen Manifest» mit Wahrheitssuchern wie Walter Benjamin oder Friedrich Nietzsche auseinander. In seinem 6. Band aber wendet er sich ganz der eigenen Biographie zu, um seine «verschütteten, früheren Schmerzen» dem Verdrängen und Vergessen zu entreissen.

Der idealisierte Vater kam früh bei einem Autounfall ums Leben, kurz nachdem sich die Eltern getrennt hatten. Die Mutter suchte sich wechselnde neue Partner, mit denen der Junge schlecht zurecht kam. Die Texte werden eng von expressiven Tuschzeichnungen begleitet, die den Inhalt variieren, nie bloss illustrieren.

Philippe Jaccottet: «Clarté Notre-Dame». Gedichte und Prosa. Übersetzung von Elisabeth Edl, Wolfgang Matz. Wallstein (Edition Petrarca), Berlin 2021.

José-Flore Tappy: «Trás-os-Montes. Poèmes / Gedichte». Übersetzung von Andreas Grosz. Edition Howeg / ch reihe, Zürich 2021.

Bruno Pellegrino: «Wo der August ein Herbstmonat ist». Roman. Übersetzung von Lydia Dimitrow. Verlag Die Brotsuppe, Biel 2021.

Frédéric Pajak: «Ungewisses Manifest, Bd. 6: Wunden». Übersetzt von Ruth Gantert. Edition clandestin, Biel 2021